

Prof. Dr. med. Matthias Schrappe
Universität zu Köln

Corona-Krise noch nicht bewältigt

>> Nach zwei Jahren geht die kleine „Monitor"-Serie zum Thema „Corona und Politik: Zur Rolle der Wissenschaft" zu Ende. Über zwei Jahre sind 24 Beiträge erschienen, die das Thema von allen Seiten beleuchtet haben: allen Autoren sei ausdrücklich und herzlich gedankt.

Im Mittelpunkt standen bewusst nicht (nur) die wissenschaftlichen Aspekte sui generis, die die Corona-Epidemie aufgeworfen haben, sondern das Verhältnis zwischen dem System der Wissenschaft auf der einen Seite und dem politischen System auf der anderen. Zum Abschluss seien in diesem kurzen Beitrag zwei Fragen diskutiert, die im Laufe dieser zwei Jahre eine erhebliche Zuspitzung und auch Prägnanz gewonnen haben, trotzdem aber einer befriedigenden Lösung oder Interpretation harren.

Misslungene gesellschaftliche Integration der Krise

Die erste Frage betrifft die zentrale Funktion der Politik, gesellschaftliche Verhältnisse und Konflikte zu spiegeln und zu integrieren. Leider gibt es keinen Zweifel, der nicht zu negierende Befund lautet: die Krise ist nicht bearbeitet, die Krise bleibt als offene Wunde bestehen. Im Gegensatz zu historischen Beispielen, z. B. HIV vor 40 Jahren, konnte die Politik und somit die Gesellschaft keine Integration der unterschiedlichen Positionen und subjektiven Erlebniswelten erreichen, die sich in der Corona-Zeit herausgebildet haben. Es bleiben Rechthaberei und Unversöhnlichkeit, gemeinsame Lernschritte sind auch in der Ferne nicht zu erkennen.

Diese Situation muss allen verantwortlich Handelnden schwer zu denken geben. Nicht nur, weil sie ein ungünstiges und aufwendig zu erhaltendes Ungleichgewicht darstellt, sondern weil sie das gesellschaftliche Lernen blockiert. Während im Ergebnis der HIV-Krise die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Lebensformen, Bisexualität, ja selbst von intravenösem Drogengebrauch für eine Fortentwicklung sorgte, sind jetzt lediglich Floskeln wie „wir haben doch alles ganz toll geschafft" zu hören. Auf der einen Seite herrscht eine trügerische Konformität, politische Systeme werden wieder hierarchisch gedacht, demokratische Entscheidungen sind „alternativlos" und werden dem demokratischen Disput entzogen, und das Krankheitsverständnis ist zurückgedreht zu einem rein biologischen „Krieg dem Virus" – soziale, ja selbst Wirtsfaktoren (Alter, Vorerkrankungen) werden verdrängt. Mindestens 50 Jahre der Entwicklung zu einem gesamtheitlichen Krankheitsverständnis sind verloren.

Auf der anderen Seite herrscht etwas, was in manchen Kreisen vielleicht nicht richtig verstanden wird: Wut und Enttäuschung. Viele Bürger, die zuvor mit einem Autonomie-Versprechen in den gesellschaftlichen Prozess eingebunden werden konnten, fühlen sich ausgeschlossen. Man hatte jahrzehntelang von Patientenautonomie gepredigt, und jetzt durfte nicht mal mehr der Enkel zu den Sterbenden zugelassen werden.

Es bleibt die Frage: wie konnte es dazu kommen, und was verhindert die produktive Integration der in der Corona-Krise aufgebrochenen Widersprüche, die sich in den aktuellen Wahlergebnissen ja deutlich ablesen lassen?

Fest steht, dass die Gleichzeitigkeit von Konformität im Inneren und Desintegration der Lager ein äußerst belastender Zustand ist, der der Gesellschaft viel Kraft kostet, die sicherlich an anderer Stelle sehr viel sinnvoller einzusetzen wäre. Die Identitätspolitik, soviel ist sicher, hat durch ihre Fixierung auf Gruppeninteressen und die Abkehr vom Universalismus (Susan Neiman) die politische Linke weitgehend aus dem Spiel genommen, Begriff wie Autonomie, Freiheit und Diskurs sind in das rechte politische Spektrum gewechselt. Yasha Mounk hat beredte Quellen zusammengetragen, wie sogar medizinische Behandlungen (auch mit Corona-Impfstoff) in den USA unter diversity-Richtlinien nach Gruppenzugehörigkeit verteilt werden, und nicht nach Bedarf. Die Linke (in bisherigen Begriffen) akzeptierte den Haftungsausschluss der Pharmaindustrie für die Impfstoffe, akzeptierte die staatliche Kontrolle der Medikamentengabe (unter Einschränkung der Patientenrechte, z.B. auch Paxlovid) und war sogar damit einverstanden, dass Evidenz-Gesichtspunkte ausgehebelt werden (wie jetzt auch beim „Gesundes Herz Gesetz" des „Corona-Ministers") - zurück zur Eminenz-basierten Medizin. Aber auch andere Elemente identitärer Politikgestaltung haben Konjunktur, die Hypermoralisierung wird zur Innenstabilisierung verwendet (sonst ist man Querdenker), und vor allem ist es opportun, wieder mit induzierter Angst zu arbeiten. Einigkeit besteht, dass die Primärebene angesprochen werden muss, zu viel Nachdenken, ja Intellektualität sind gefährlich – Angst wird sogar zur Tugend geadelt (Harry Lehmann, Bernd Stegemann), Angst zu haben zeigt, wie reif man ist. Richtigerweise weist Mark Lilla auf die Parallelen zur evangelikalen Selbstbezichtigung hin: man muss seine non-konformistischen Abweichungen laut aussprechen, um sich zu reinigen.

Außerdem: keine Krise ohne Medien (die auch bei HIV eine enorme Rolle spielten). Allerdings befinden sich diese derzeit in einer tiefen Krise – „Rechnen (von zu erwartenden Klicks) statt Erzählen" lautet das aktuelle Überlebensmotto. Sie werden in die Zange genommen, einerseits durch kostenlose Social Media-Angebote, andererseits durch den Communication Decency Act Section 230 (1996 Bill Clinton), das Algorithmen als freie Rede einstuft und die Tech-Konzerne in den USA von der Pflicht befreit – anders als Presse und Fernsehen –, in irgendeiner Weise auf die Inhalte einzuwirken. Auch die EU kann also nur wirtschaftspolitisch argumentieren und lokale Bußgelddrohungen aussprechen, aber gerade dadurch erlebt die Skandalisierung neue Höhen.

Einmal Szientismus und zurück

Während der Corona-Krise spielte „die Wissenschaft" eine zentrale Rolle, zeitweise erschien sie politisches Handeln zu ersetzen: follow, listen to, unite behind science hieß es von allen Seiten. Zwar war unklar,

Zitationshinweis
Schrappe, M.: „Corona-Krise noch nicht bewältigt“, in „Monitor Versorgungsforschung“ (02/25), S. 28–29.
http://doi.org/10.24945/MVF.02.25.1866-0533.2704

wer „die“ Wissenschaft denn repräsentieren solle, zahlreiche Institutionen (z. B. Leopoldina) und Fächer (z. B. Virologie) bewarben sich mit Nachdruck. Auch wenn international renommierte Wissenschaftler wie Wolfgang Streeck warnten: „‘Follow the Science‘ hieß es mal als es um den Klimawandel ging. Aber welche ‚science‘? ‚Facts are facts!‘

Als Wissenschaftler kann ich da nur fragen: Seit wann denn das? Welche erkenntnistheoretischen Kurse kann jemand besucht haben, der so etwas auf ein Poster schreibt und sich damit auch noch fotografieren lässt?“, war der Legitimationsgewinn durch die Wissenschaft für die Politik unwiderstehlich. Waren „die Zahlen“ auch fehlerhaft erhoben, der Bezug auf deren neutrale Objektivität erübrigte alle Nachfragen, auch wenn es um schwerwiegende Grundrechtseinschränkungen ging. Bei der Frage der Impfung und der Gesetzgebung zum faktischen Impfzwang wurde die Allianz Wissenschaftspolitik noch drastischer nachgefragt, weil durch Begriffe „Pandemie der Ungeimpften“ und die angebliche Nebenwirkungsfreiheit der Impfung die Impfung als soziale Pflicht aufgebauscht wurde – von Wissenschaftlern und solchen, die die Wissenschaft für ihre Argumentation nutzten.

Allerdings, und dies ist bemerkenswert, blieb die Entwicklung hier nicht stehen. Natürlich hatten zahlreiche Wissenschaftler (Richard Münch, Peter Strohschneider, Wolfgang Merkel, Michael Rüther, Caspar Hirschi, Klaus Ferdinand Gärditz u.a.) protestiert und den epistemologischen Prozesscharakter der Wissenschaft hervorgehoben (Fragen formulieren, Unsicherheit erzeugen, neue Fragen formulieren), aber der eigentlich „Knall“ kam erst, als Paul Schreyer vom „Magazin Multipolar” erreichen konnte, dass die sog. RKI-Protokolle veröffentlicht wurden. Hier ergab sich ein völlig anderes Bild, aus Follow the Science war plötzlich ein Science, please follow the politics geworden. Die Politik hatte zahlreiche Entscheidungen sogar gegen fachlich/wissenschaftlichen Rat getroffen, die szientistische Bezugnahme war nur vorgeschützt.

Die große Frage, die immer am Schluss kommt

Wie oben bereits angesprochen, die politisch-ökonomische Theorie der Corona-Epidemie ist noch nicht geschrieben – wenngleich einige Versatzstücke vielleicht doch schon erkennbar sind. Der Grazer Soziologe Klaus Kraemer versteht Corona als eine erste singuläre Krise, die alle Regeln außer Kraft setzt und die Institutionen überfordert. Die Thesenpapier-Gruppe setzte auf die Parallelisierung mehrerer gesellschaftlichen Antagonismen, die sich unter normalen Bedingungen neutralisieren. Der biologische Krankheitsbegriff („das Virus besiegen“) siegte über den sozialen, die Grundlagen-Wissenschaften (Labor-Virologie) gegen die klinischen, das hierarchische Politikverständnis gegen komplexe Konzepte. Der Ausfall des linken Diskurses als Korrektiv und die Lähmung der Medien wurden oben schon erwähnt. Der Übergang von einer sozioökonomisch begründeten Gesellschaftsanalyse (das verfemte Wort der „Interessen“) in eine Diskursform der falsch verstandenen kulturellen Hegemonie („Werte“) ist sicherlich ein wichtiger Faktor, wie man im eskalierenden Kulturstreit in den USA und vermehrt auch in Europa erkennen kann – Corona war ein Anlass, „Haltung“ zu zeigen.

Man vergisst dabei leicht, dass Antonio Gramsci vor einem Jahrhundert als Marxist durchaus über ein sozioökonomisches Basiskonzept verfügte, als er die Bedeutung kultureller Hegemonie beschrieb. Für zahlreiche Institutionen war Corona zusätzlich eine Chance, die angestrebte Internationalisierung der Entscheidungen („One Health“) zu befördern, was in manchen elektoral orientierten Demokratien zu Widerspruch führte. Und natürlich, historisch vielleicht vergleichbar zur Einführung von Ausweisen während der Pest-Epidemien im Mittelalter, die Digitalisierung als technologische Option der gesellschaftlichen Strukturbildung. Auch wenn man weiß, dass technologische Interventionen nur unterstützenden Charakter haben und hinter den sozialen, organisatorischen und kulturellen Eingriffen zurückstehen, war die Versuchung groß, mit Impfpass, digitalen Zugangsregelungen etc. zu einer umfassenden Steuerung der Bevölkerungsmobilität zu gelangen.

Ein kybernetisches Gesellschaftsmodell analog Singapur oder China zeigte sich am Horizont. Wenn man Joseph Vogl’s „Kapital und Ressentiment“ folgen möchte: das Zusammenwachsen von Finanz- und Datenkapitalismus wurde noch über-optimiert durch Bewegungs- und Gesundheitsdaten der Bevölkerung.

Man sagt immer, Epidemien seien Zeitpunkte des gesellschaftlichen Wandels, Treiber politischer und kultureller Neuentwicklungen. Es bleibt abzuwarten, was in Zukunft über die gesellschaftliche Rolle der Corona-Epidemie gesagt werden wird. Hoffentlich kann man optimistisch bleiben. <<

Die einzelnen Folgen der Serie (Teil 1: 02/23 bis Teil 25: 02/25 im Überblick:

1: **Schrappe/Roski:** Corona und Politik: Zur Rolle der Wissenschaft
2: **Schrappe:** Zur Rolle der Klinischen Infektiologie
3: **Antes:** Wissen aus Daten – wie es sein sollte und könnte
4: **Müller:** Komplexität in epidemiologischen Date
5: **Manow:** Die Profession war in der Pandemie stumm
6: **Kraemer:** Rätselhafte Datenpolitik
7: **Sprenger:** Ein gesamtgesellschaftliches und soziales Ereignis
8: **Kowall/Stang:** Unsicheres Wissen: Beispiel Übersterblichkeit
9: **Tretter, C:** Übersehene Nebenwirkungen der Corona-Pandemie
10: **Skala:** Kinder in der Corona-Pandemie
11: **Tretter, F.:** Die Pandemie systemisch betrachtet
12: **Exner/Walger:** Lehren aus hygienisch-medizinischer Sicht
13: **Stöhr:** Was könnten Virologen künftig besser machen?
14: **Voshaar:** Vorbei ist nicht erledigt
15: **Stronegger:** Interventionswirksamkeit ist noch keine Indikation
16: **Püschel:** Tote schweigen nicht: der Hamburger Weg
17: **Francois-Kettner:** Schutz vulnerabler Menschen bei Pflegebedürftigkeit
18: **Pantel:** Risikogruppen schützen – aber wie?
19: **Lindner:** Grundrechte und Verhältnismäßigkeit: Kritik und Desiderate
20: **Radbruch:** Immun durch die Pandemie
21: **Scheuch:** Aerosole: das ignorierte Problem
22: **Rothenberger:** Recht auf Infektionsschutz vs. Pflicht zum Infektionsschutz
23: **Weckwerth:** Denkstil und Denkkollektiv
24: **Pürner:** Notwendigkeit und Stand der Aufarbeitung
25: **Schrappe:** Corona-Krise noch nicht bewältigt

Alle Kommentare dieser mit Folge 25 beendeten Kommentarreihe, die von Prof. Schrappe und Prof. Roski kuratiert wurde, finden Sie unter diesem Link:
https://www.monitor-versorgungsforschung.de/cooperations/serie-kr/
oder unter dem Kurzlink:
https://t1p.de/d8obk

Ein ganz besonderer Dank gebührt Prof. Schrappe für seine schier unermüdliche und im Ehrenamt geleistete Arbeit.